

**40. Geburtstag der Lebensberatung im Dom  
Predigt im Abendgottesdienst 15.09.2019  
über Psalm 16,7-11**

Liebe Gemeinde,

1 Werbung aus dem Jahr 2007. Werbung für die Auskunft unter 11880. Eine mädchenhafte Frau mit Schleifchen in den Haaren ist im Bild. „Da werden Sie geholfen...“ verheißt uns Verona Feldbusch. Mit dieser stilistisch seltsamen Wortwahl und dem gesamten Auftritt hat sie es geschafft unsere amüsierte Aufmerksamkeit zu bekommen. So sehr, dass ich mich auch 12 Jahre später noch erinnere an den Spruch. Also nehme ich den Hörer, und will mal sehen, ob mir dort auch heute geholfen wird. Ich wähle die 11880. Und habe eine Frauenstimme am anderen Ende der Telefonleitung, die mich fragt, womit sie mir helfen könne. „Ich hätte gerne die Nummer der Lebensberatung im Berliner Dom.“ Sie sucht und gibt mir die Nummer durch. Besser gesagt, tut dies dann der Sprachcomputer.

Die Verbindungssuche ist etwas altertümlich, old school. Ich hätte auch das Internet bemühen können. Ich vermute für Sie hier, liebe Schwestern und Brüder, für die meisten unter uns, wäre keine dieser beiden Kontaktsuchen nötig gewesen, um an Ort und Stelle und richtig zu sein. Seit 40 Jahren werden Menschen hier beraten, in Paargesprächen, in der Seelsorge, in Supervision und viele wissen das.

Hier im Berliner Dom geht es in der Arbeit der Lebensberatung manchmal auch darum, Nummern weiterzugeben, Kontakte zu vermitteln. Zuvor und vor allem aber gibt es ein vis-à-vis.

Altertümlich? Vielleicht. Unverzichtbar? Jedenfalls. Gesicht zu Gesicht, face to face. Ein Gegenüber, das die Tür aufmacht und einlädt. „Herein...“ sagt. „Setzen Sie sich doch, bitte. Möchten Sie ein Glas Wasser?“

Was sonst oft im Vordergrund steht... Kannst'e zahlen? Gibt es eine Überweisung? Oder einen Arztbrief? ... als das spielt hier keine Rolle. Ebenso wenig wie die Konfession. Selbstverständlich engagieren sich hier vor allem Ehrenamtliche, lassen sich aus- und weiterbilden, um eben ein helfendes Gegenüber zu sein. Wer her kommt muss nichts unterschreiben. Er oder sie kommt einfach.

Manchmal sind das Paare, die anderswo nicht angenommen werden zur Beratung.

Manchmal sind es Menschen, die auf einen Therapieplatz oder eine Kur warten und bis dahin trotzdem reden wollen.

Manchmal sind es Menschen, die einfach eine Anlaufstelle brauchen, die mehr ist als eine Stelle.

Heute hat die Beratungsstelle sich selber auf den Weg gemacht. Ist die Domstufen hinaufgestiegen, nicht wie sonst hinab zu ihren Beratungs-Räumen. Heute also hinauf und hinein. Selber wert, mal im Mittelpunkt zu stehen. Heute soll es einmal um sie selber gehen. Heute soll mal ihre Geschichte im Vordergrund stehen. Auch die eigenen Sorgen. Heute hat sie mit vielen, die hier mitarbeiten oder der Beratungsarbeit verbunden und gewogen sind, Platz genommen. Sitzt und singt. Sitzt und hört. Sitzt und ...? Erzählt.

Hören wir ihr ein bisschen zu, der Beratungsstelle im Berliner Dom. „Wissen Sie...“, beginnt sie etwas stockend, „... als es anfang mit mir hier, da war es mir wichtig, nicht irgendwo

unterzukommen, sondern hier bei Kirchens. Ich bin so froh, dass das bis heute geht. Dass die Dom-Leute und die Diakonie es hier gut mit mir meinen. Dass ich dieses Dach habe über'm Kopf. Ich musste oft kämpfen. Das können Sie mir glauben.“ Sie atmet schwer aus: „Zuerst darum, dass die Leute mich kennenlernten. Dann, dass ich Mitarbeitende fand, die sich selber einbringen wollten und weiterbilden ließen. Dann um Geld. Naja, um Geld eigentlich immer wieder. Und um gesellschaftliche Anerkennung. Seit dem sich die Beratungsarbeit professionalisiert hat, bieten viele Ähnliches an. Das ist ein richtiger Markt geworden.“

Ich schaue sie an, die Beratungsstelle. Sie wirkt frisch und gleichzeitig auch geprägt von ihrer Geschichte. Ich frage sie nach Ihren Unterstützern und wer ihr geholfen hat durch die Jahre. Sie erzählt von der Immanuel Albertinen Diakonie als Trägerin und der diakonischen Ausrichtung ihrer Arbeit. Sie erzählt vom Evangelischen Kirchenkreis Berlin Mitte, der ihre Unterstützung in Sachen Seelsorge besonders zu schätzen weiß. Sie erzählt mir von einzelnen Menschen. Sie erzählt mir von der Begeisterung der vielen Ehrenamtlichen und vom Gründungsvater Horst Berger. Jetzt wird sie leidenschaftlich: „Der wusste was Menschen brauchten, auch wegen seiner Zeit als Pfarrer in der Gegend um Lübbenau und Schwarze Pumpe. Das Echte, das Unmittelbare, das, was anderen vielleicht unansehnlich vorkam, war und ist meinen Leuten hier gerade recht.“

„Ja, Sie brauchen, um andere beraten zu können, auch selber Unterstützung. Ideell und handfest. Sie leben vor allem von Spenden und Kollekten, wenn ich das richtig verstehe?“ Die Beratungsstelle wird etwas zurückhaltender. „Ja, das auch. Das ist wie eine chronische Krankheit, dieses immer auch um

Geld bitten müssen. Aber, es ging immer weiter, auch weil viele geben. Das wichtigste dabei ist mir doch, dass die anderen kommen können.“ Sie hebt den Blick und sieht sich im Dom um. „Ich bin gerne hier.“ Das ist ihr vorläufiger Schlusssatz.

Ich bin froh, dass sie sich getraut hat, diese 40-jährige Beratungsstelle. Ein bisschen von sich selber zu erzählen. Und dass zu ihrem Geburtstag festlich eingeladen wurde. Der 40. ist doch ein Geburtstag, der sich gut feiern lässt.

Mit ihr sitzen wir nun in diesem Abend-Gottesdienst und hören. Und singen. Und beten. Und atmen den Abend ein und ahnen, dass wir uns zwar auf den Weg gemacht haben, aber dass wir doch auch geführt wurden. Hierher. Hinauf. Mit unseren Seelen und Geschichten. Mit unserem Elan und mancher Mattigkeit.

Bloß gut, dass hier nicht vollmundig geworben wird. Dass hier kein Marktplatz ist, sondern ein Spür-Raum am Übergang zur Nacht. Ein Abend-Raum. Und nun, da ich endlich stille werde, will ich sie hören, die alten Worte des 16. Psalms:

*7 Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts.*

*8 Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht.*

*9 Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen.*

*10 Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.*

***11 Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.***

### 3

Die Krise, durch die jemand gekommen ist, bleibt ahnbar hinter den Worten. Da hat eine ihren Weg durch die Unwegbarkeiten gefunden. Überstanden hat einer die Finsternis, die „Nachtmeerfahrt der Seele“, die mageren Jahre des Leibes. Überstanden, überlebt. Aber er ist dem Tod nicht einfach nochmal von der Schippe gesprungen, sondern etwas hat sich grundhaft verändert. Grundlegend anders ist die Sicht auf das Leben geworden. Weil sich Erfahrungen hinzugesellen durften, die weder planbar noch verfügbar waren und sich doch ereigneten.

Es gab Beratung, offenbar Hinweise, manchmal taghell und manchmal eher nächtlich leise, die zur Orientierung halfen. *7 Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts.*

Es gab Halt, Anlehnung, sodass der schwankende Boden nicht zum Verhängnis wurde. *(8) Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht.*

Es gab Momente, Räume, stabilisierende Rahmenbedingungen, in denen dann sogar ein Lächeln Platz hatte. *(9) Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen.*

Und daher, aus dieser Erfahrung, dass er oder sie mit Unterstützung hindurchgekommen ist, verändert sich der Blick nach vorne. Aus dieser Erfahrung wachsen Hoffnung und Zuversicht. Was einmal gelang - lebendig zu bleiben - wieder lebendig zu werden - sollte das nicht gelten? Sollte sich daraus nicht schließen lassen, dass er, sie und ich zum Leben gerufen

und befähigt sind? Daraufhin gehalten und dorthin aufgerichtet? *(10) Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.*

Aus solchen Erfahrungen ist wohl Sicherheit gewachsen, die auch kommende Ängste berühren wird. Die erst von daher kommend den Mund voll nimmt und ein Zuversichtslied singt, das weiterklingt als unsere Lebensjahre reichen. *(11) Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.*

Herzlichen Glückwunsch zu solchen Durchbrüchen und aller Hoffnung darauf all denen, die sich in Schutz- und Gesprächs- und Beratungsräume begeben.

Herzlichen Glückwunsch allen, die in 40 Jahren diese „Aufnahmearbeit“ hier ermöglicht und mitgetragen haben. Vielen Dank dafür!

Herzlichen Glückwunsch der Albertinen Immanuel Diakonie und dieser Dom-Gemeinde. Und vielen Dank allen diakonischen Einrichtungen und Gemeinden, die nicht predigen ohne auch zu tun.

Unser Gott bleibt auf frischer Tat, Leben schaffend und erhaltend. Er tut uns kund die Wege zum Leben. Amen.

Theresa Rinecker  
Generalsuperintendentin im Sprengel Görlitz der EKBO